

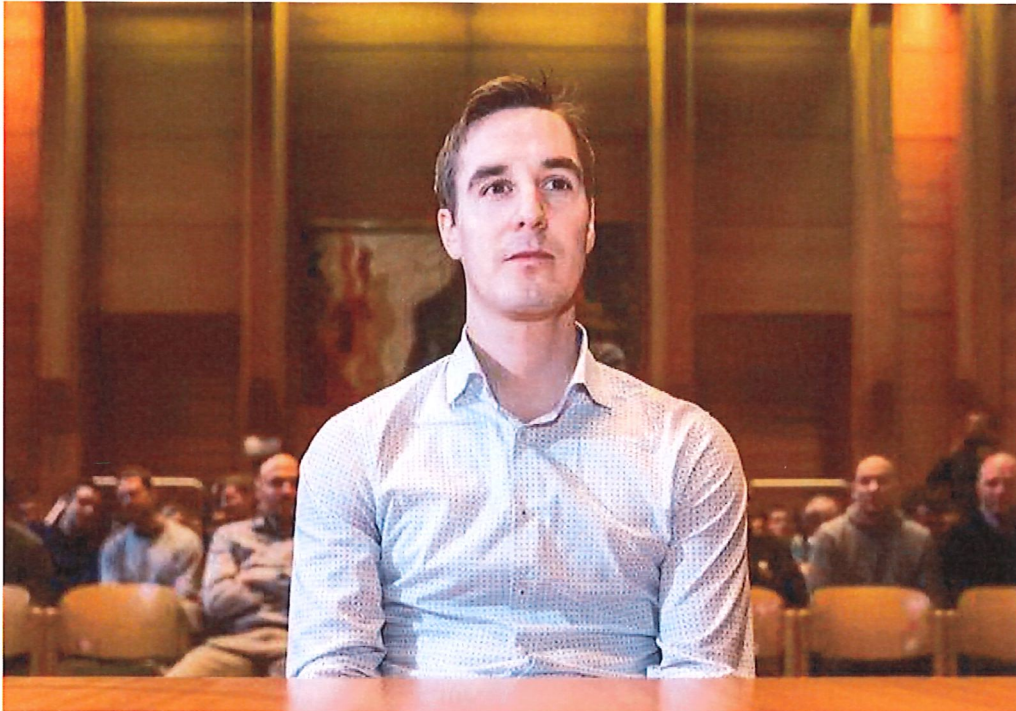
Neue Zürcher Zeitung

Wie Johannes Dürr zum Doping anderer beitrug

Der frühere Langläufer Johannes Dürr erhält eine bedingte Haftstrafe. Er wurde zum Whistleblower – und täuschte dennoch das engste Umfeld.

Sebastian Bräuer, Innsbruck

27.01.2020, 22.36 Uhr



Johannes Dürr hatte viele Rollen inne während der «Operation Aderlass».

Johann Groder / APA

Johannes Dürr dopte und wurde erwischt, über Nacht musste er die Olympischen Spiele 2014 in Sotschi verlassen. Der österreichische Langläufer fiel in ein tiefes Loch, seine Ehe scheiterte, der Österreichische Skiverband (ÖSV) verstieß ihn. Gegen sämtliche Widerstände strebte Dürr nach einem Comeback. Er kannte nichts anderes als den Sport.

Über seine scheinbare Entwicklung zum Geläuterten entstand ein Buch. Dürr sprach auch mit dem Fernsehsender ARD und löste durch seine Offenheit Ermittlungen aus, die im Februar 2019 in die Razzia «Operation Aderlass» mündeten und in die Festnahme des deutschen Arztes Mark Schmidt, der mindestens 23 Sportler aus acht Nationen gedopt haben soll. Dürr wurde zu einem der wichtigsten Whistleblower der jüngeren Sportgeschichte.

Und während all das passierte, betrieb Dürr weiter Doping. Seine in aller Öffentlichkeit inszenierte Wandlung entpuppte sich als Täuschung.

Schon bis zu diesem Punkt wäre Dürrs Geschichte filmreif. Doch wie sich jetzt zeigt, war das Bild immer noch nicht vollständig. Dürr hat selbst sein engeres Umfeld in einem weiteren Punkt getäuscht. Am Montag verurteilte ihn das Landesgericht Innsbruck wegen gewerbsmässigen Betrugs zu 15 Monaten Haft auf Bewährung. Die neue Erkenntnis: Dürr doppte nicht nur selbst, er war auch eine aktive Figur des Netzwerks, das dem Arzt Schmidt von Österreich aus zudiente. Dürr trug zum Doping anderer bei.

Treffen im Herbst 2014

Mindestens einen ehemaligen Profi-Kollegen vermittelte Dürr laut Gericht an Schmidt. Möglicherweise geschah dies ausserdem bei den ehemaligen Langlauf-Kollegen Max Hauke und Dominik Baldauf, die beide während der «Operation Aderlass» erwischt und zu fünfmonatigen Bewährungsstrafen verurteilt wurden. Hauke und Baldauf beteuerten als Zeugen, Schmidts Nummer von Dürr erhalten zu haben. Das Gericht bezweifelte jedoch die Glaubwürdigkeit ihrer Aussagen.

Ein anderer Punkt erwies sich als unstrittig: Noch im Herbst 2014, lange vor Ablauf seiner ersten Sperre, traf sich Dürr in einem Innsbrucker Hotel mit Schmidt, dem mutmasslichen Kopf des internationalen Dopingnetzwerks, und nahm den Ski-Servicemann Emanuel Moser mit, der als Hobbysportler

Ambitionen entwickelt hatte. Dürr und Moser liessen sich an dem Treffen Blut entnehmen. Es liegt auf der Hand, dass dies in der Absicht geschah, sich das Blut zu einem späteren Zeitpunkt wieder zuführen zu lassen, also illegales Eigenblutdoping zu betreiben.

Einige Monate später reiste Dürr wohl nach Slowenien. Er soll dort eigenhändig einen Spezialkühlschrank abgeholt haben, der geeignet war, Blutbeutel zu lagern. Das Gerät stand anschliessend zeitweise in der Wohnung des Sportlers, den Dürr einst zu Schmidt vermittelt hatte, bevor es von Dritten nach Deutschland weitertransportiert wurde. Eine SMS-Nachricht zwischen Dürr und Schmidt aus dem Jahr 2015, die präzise Grössen- und Gewichtsangaben enthielt, gilt als belastendes Beweismittel. «Wir hören uns», soll Dürr an Schmidt geschrieben haben. Angesichts der anderen Tatbestände fiel der mutmassliche Kühlschrank-Transport bei der Bestimmung des Strafmasses nicht mehr ins Gewicht. Er wurde an diesem Tag der Enthüllungen zur Nebensächlichkeit.

Später fuhr Dürr noch einmal nach Slowenien. Diesmal war laut übereinstimmender Aussage der Servicemann Moser dabei. Man kaufte sich SIM-Karten, offensichtlich um die Gefahr zu reduzieren, abgehört zu werden. Das dürfte ein verbreiteter Trick gewesen sein: Auch Schmidt soll eine osteuropäische Nummer verwendet haben.

Vermittler, Kurier, Kommunikator: Dürr hatte mehrere Rollen. Ob er auch Infusionen vornahm, blieb vor Gericht offen. Der einstige Servicemann Moser behauptete, er habe Dürr um Hilfe gebeten, weil er nicht in der Lage gewesen sei, sich eine Nadel zu setzen. Daraufhin habe dies Dürr bei ihm übernommen. Dies bestritt der lebenslang gesperrte Ex-Sportler vehement.

Auch Moser vor Gericht

Emanuel Moser steht am 10. Februar in Innsbruck vor Gericht. Die Staatsanwaltschaft verdächtigt ihn, ebenfalls einer der österreichischen

Drahtzieher des Netzwerks um Schmidt gewesen zu sein. Er soll für mehrere Sportler Blutabnahmen organisiert sowie Wachstumshormone besorgt und übergeben haben. Die Österreichische Anti-Doping-Rechtskommission hat Moser bereits für acht Jahre gesperrt. Mosers Anwalt Johannes Reisinger wollte sich auf Anfrage nicht inhaltlich zu den Vorwürfen äussern. Er machte jedoch deutlich, grundsätzliche Einwände gegen den anstehenden Prozess zu haben. Zum einen bestreitet er, dass das Landesgericht Innsbruck überhaupt zuständig sei: Die vorgeworfenen Handlungen fielen nicht in dessen Zuständigkeitsbereich, Moser wohne in Wien. Darüber hinaus hält Reisinger eine Bestimmung zum Sportbetrug im Strafgesetzbuch für nicht verfassungskonform. Sollte sein Mandant verurteilt werden, will sich Moser daher an den Verfassungsgerichtshof wenden. Es ist ein langes juristisches Tauziehen zu erwarten.

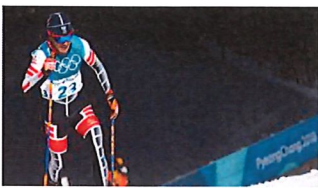
Moser war zeitweise auch der Servicemann des Schweizer Langlaufstars Dario Cologna. Es gibt keinen Hinweis, dass Cologna von den mutmasslichen Fehlritten seines einstigen Assistenten wusste. Laut einem Verfahrensbeteiligten, der Einsicht in die Prozessakten aller Beschuldigter genommen hat, wird Cologna an keiner Stelle erwähnt, sein Name sei bis heute in keiner der zahlreichen Vernehmungen und Verhandlungen gefallen. Gleichwohl ist die Angelegenheit für Cologna unangenehm, wie er im Juli 2019 im Interview mit der NZZ durchblicken liess: «Einen solchen Mann im Betreuersteam zu haben, ist schlimm.»

Es gab weitere Täter, auch in den Reihen des ÖSV. Am Montag wurde auch der frühere Verbandstrainer Gerald Heigl zu einer bedingten Gefängnisstrafe von 12 Monaten verurteilt. Er übergab Testosteronpräparate sowie Epo und stimmte laut dem Gericht Trainingspläne auf die Eigenblut-Transfusionen ab. Heigl und Dürr belasteten am Montag zudem einen weiteren deutschen Arzt, der lange in ÖSV-Diensten stand. Dieser bestreitet die Vorwürfe.

Als strafmildernd wertete das Gericht, dass sich Sportler in einem System befänden, in dem massiver Druck auf sie ausgeübt werde. Selbst der Staatsanwalt Dieter Albert betonte diese Beobachtung.

Es mangelt im ÖSV an einer echten, sichtbaren Aufarbeitung des Skandals. Noch wurde der Verband von der österreichischen Öffentlichkeit auch nicht allzu vehement dazu gedrängt.

Mehr zum Thema



Der österreichische Langläufer Dominik Baldauf gibt zu, gedopt zu haben, und belastet den ÖSV

Der durch die «Operation Aderlass» überführte österreichische Langläufer Dominik Baldauf ist vor Gericht in Innsbruck geständig. Er sagt zudem, Mitarbeiter des ÖSV hätten vom Doping gewusst.

14.01.2020



Langlauf-Dopingskandal: Johannes Dürr war Whistleblower und hat doch bis zuletzt gedopt – nun wird er zur tragischen Figur

Dem Langläufer Johannes Dürr ist zu verdanken, dass der Dopingring an der Nordisch-WM in Seefeld zerschlagen wurde. Er mimte den Aufklärer. Und klammerte sich doch an die Doping-Welt.

Philipp Bärtsch 07.03.2019

